

Mobile Architektur : ein System für mobiles Wohnen

Autor(en): **Schulitz, Helmut C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1970)**

Heft 3: **Die Wohnung : Variabilität-Flexibilität = L'habitation : variabilité-flexibilité = The home : variability-flexibility**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-347789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

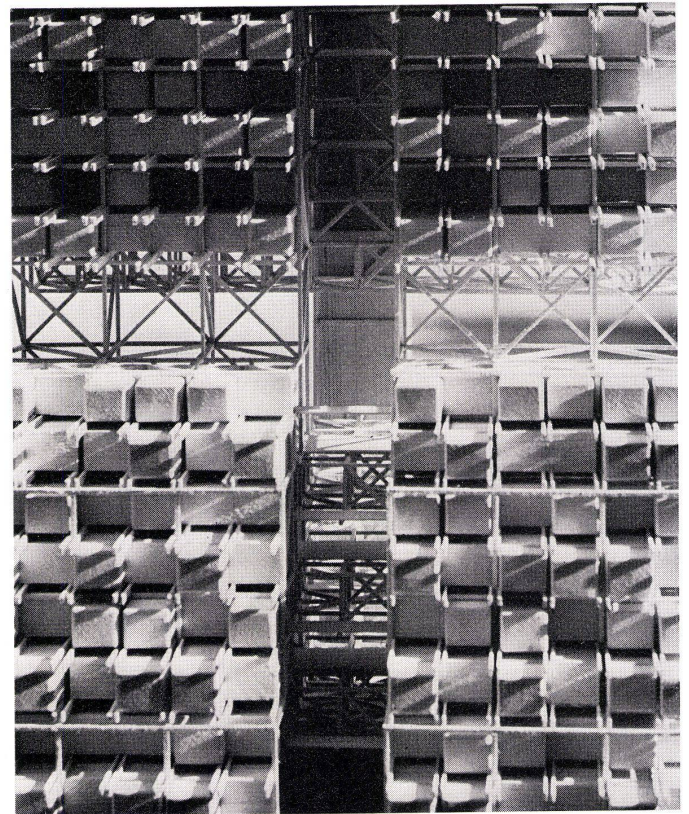
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein System für mobiles Wohnen



1

Die Produktionsziffern für «mobile homes» sind in Amerika in den letzten Jahren explosionsartig angestiegen. Architekten sind oft dazu geneigt, in dieser Entwicklung die ersten Ansätze für eine völlig mobile Gesellschaft der Zukunft zu sehen, in der die Architektur vorherrschend mobil und vorfabriziert sein wird.

Aber man beginnt das «mobile home» in seiner heutigen Form als konzeptionelle Alternative zu den vorhandenen Wohntypen in Frage zu stellen. Neben den finanziellen und rechtlichen Implikationen, die in nächster Zukunft sicherlich zu beheben sind (zum Beispiel die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Hypotheken und der Widerstand bei der Ausweisung von Baugelände als «mobile home parks») scheint die «mobile-home»-Entwicklung auch sonst in eine Sackgasse geraten zu sein, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das «mobile home» versucht in seinen heute üblichen Formen dem Image des amerikanischen Einfamilienhauses möglichst nahe zu kommen, ohne die ihm eigenen neuen Möglichkeiten auszuschöpfen. Es spiegelt so das veraltete Konzept von Architektur als vorbestimmte und in seinen Funktionen für immer festgelegte Box wider, ohne die Fähigkeit, den sich ändernden

Ansprüchen der Benutzer gerecht werden zu können.

2. Auf Grund seiner billigen Bauweise und seines primitiven Konstruktionsprinzips ist das «mobile home» nur als Wohnform niedriger Dichte möglich.

3. Paradoxerweise hat das «mobile home» die Mobilität nicht gefördert. Statistiken zeigen, daß der «mobile-home»-Bewohner weit weniger umzieht als die Bevölkerung im Durchschnitt. Das «mobile home» ist zu klobig, um es bequem fortzubewegen.

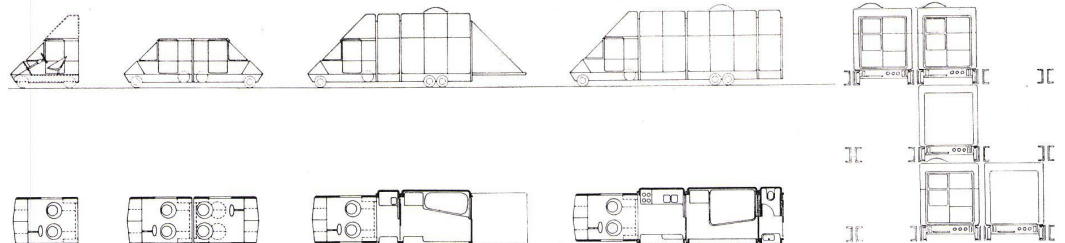
Einschließlich der Nebenerarbeiten können die Kosten für einen Umzug mit einem «mobile home» leicht ein Zehntel des Gesamtwertes des Hauses erreichen. Es hat sich gezeigt, daß viele Bewohner einen Umzug vorziehen, indem sie das «mobile home» zurücklassen und verkaufen. Dies hat jedoch den Zuzug ärmerer Leute zur Folge und damit den beschleunigten Verfall des Ansehens der einzelnen «mobile home parks». Deshalb beginnen bereits einige «parks» in ihren Bestimmungen festzusetzen, daß niemand ein «mobile home» innerhalb des «park» verkaufen kann, das älter als fünf Jahre ist und umgekehrt, niemand mit einem älteren «mobile home» zuziehen kann. Solche Re-

gulationen werden natürlich mit dazu beitragen, die «mobile-home»-Mobilität schließlich auf eine Fabrik → Grundstück-Grundstück → Schrottplatz-Mobilität zu beschränken.

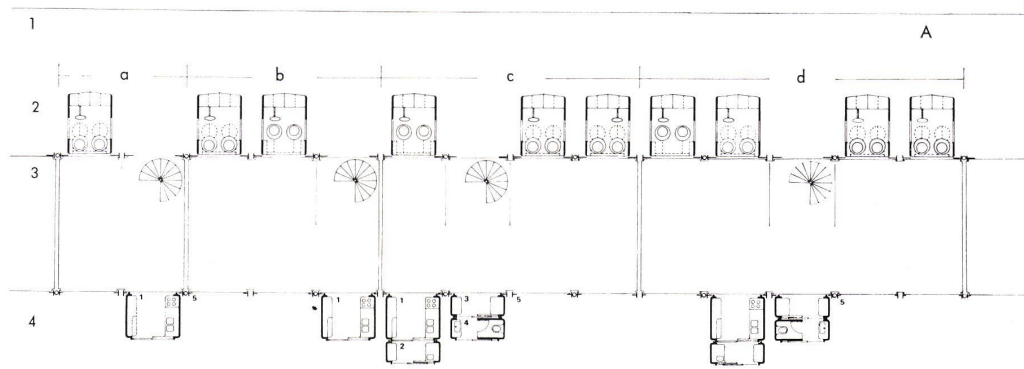
Es wird statt dessen versucht, den Forderungen nach Mobilität nachzukommen durch Anschaffung einer mobilen Zweitwohnung geringerer Dimensionen in der Form eines sogenannten «recreational vehicle». Dieses ist in jeder seiner üblichen Formen, sei es als Wohnwagen, Lastwagenaufsatz oder speziell ein als mobiles Wohnhaus eingerichtetes Autobus, im Grunde nichts anderes als eine kleinere Version des «mobile home». Wie stark der Trend nach solch einer mobilen Zweitwohnung ist, läßt sich aus den enormen Verkaufsziffern ersehen, die heute so hoch sind, daß die Hersteller in Kalifornien der ungeheuren Nachfrage nicht nachkommen können. Die mobilen Zweitwohnungen

1
Teilansicht eines Modells.

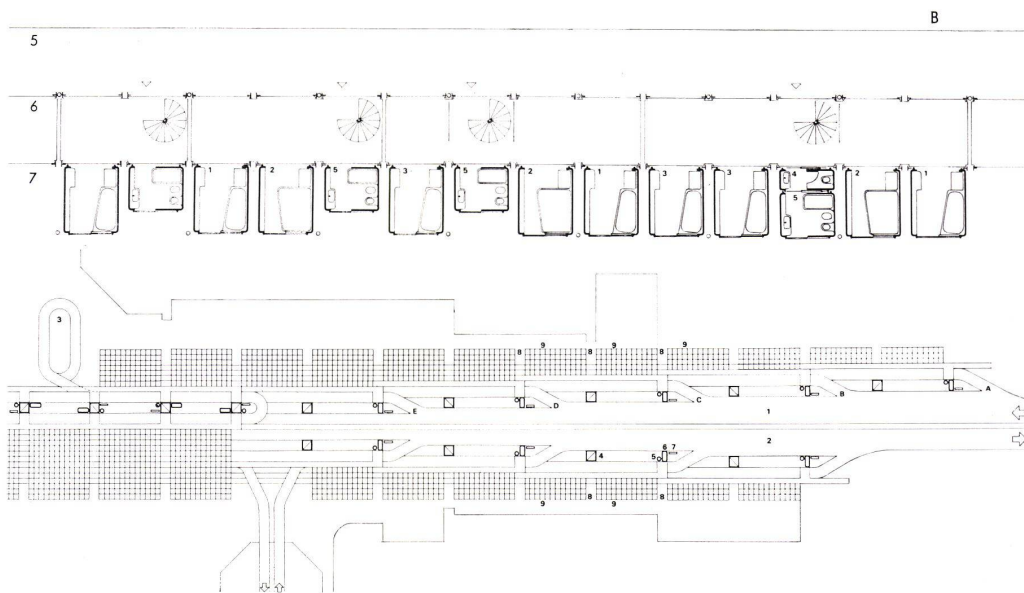
2
Mobile Container. Von links: Minicar für zwei Personen, Wagen für vier bis sechs Personen, Kombination von einem Wagen mit zwei mobilen Containern, Kombination von einem Wagen mit drei mobilen Containern; die mobilen Container werden in U-förmigen Kragbalken gestapelt.



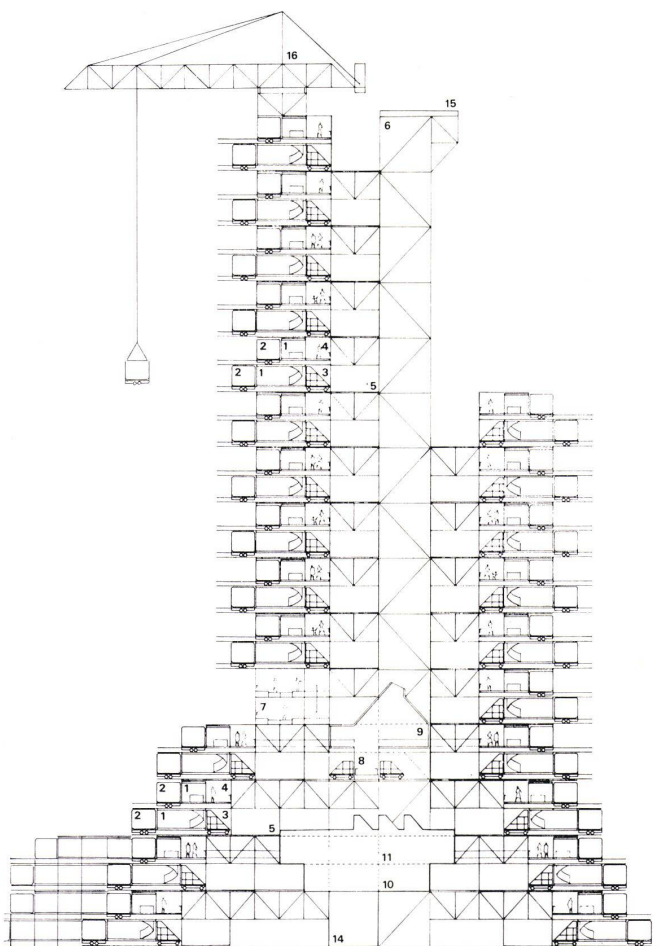
2



3



B



5

3

Grundrisse.

A 1. Geschoß, B 2. Geschoß.

a 1-2 Personen / b 2-4 Personen / c 3-5 Personen / d 4-7 Personen

1 Straße

2 Motorisierte, bewegliche Container

3 Immobile Räume für Wohnen, Essen, Hobby, Arbeit

4 Mobile Container (1 Küche, 2 Küchenerweiterung, 3 Lagereinheit, 4 WC, 5 Raum zur Ankoppelung zusätzlicher Einheiten)

5 Fußgänger

6 Immobile Räume für Hobby, Arbeit, Lagerung

7 Mobile Container (1 Vater, 2 Mutter, 3 Kind, 4 WC, 5 Bad)

4

Verkehrsplan.

1 Haupt-Auffahrtsrampe (A zum 1. Geschoß, B zum 2. Geschoß, C zum 5. Geschoß, D zum 7. Geschoß)

2 Haupt-Abfahrtsrampe

3 Notrampe

4 Autoaufzug

5 Personenaufzug

6 Treppe

7 Installation

8 Montageareal zur Koppelung der mobilen Container

9 Wohneinheiten

5

Schnitt.

1 Immobiler Raum

2 Mobiler Container

3 Motorisierter Container

4 Fußgänger

5 Straße

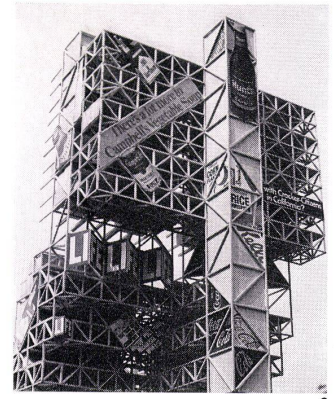
6 Aufzüge und Treppen

7 Fußgänger-Laufband

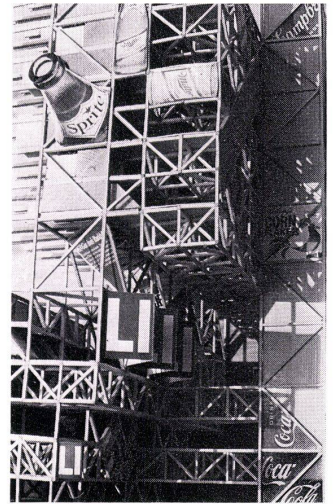
8 Drive-in-Restaurant

9 Walk-in-Restaurant

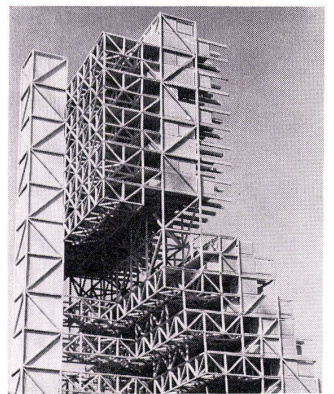
10 Drive-in-Shopping



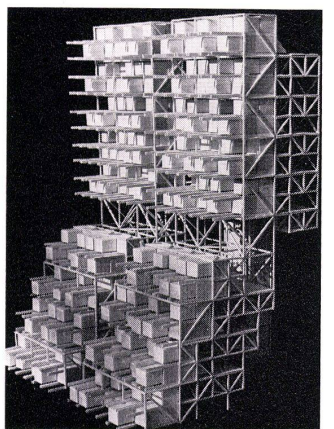
6



7



8



9

11 Walk-in-Shopping

12 Bank

13 Post

14 Anlieferung

15 Aussichtsdeck

16 Kran

6-9

Modellansichten.

werden jedoch meist den größten Teil des Jahres ungenutzt irgendwo im Hinterhof oder auf zusätzlichen Parkplätzen abgestellt.

Dem heutigen Trend folgend wird man sich in Zukunft auf Grund des Anwachsens des Urlaubs, der Freizeit und des immer mehr zunehmenden Wohlstandes nicht mehr auf eine feste Wohnung in der Stadt beschränken, sondern wird eine feste Zweitwohnung, zum Beispiel in den Bergen, haben, eventuell sogar eine Drittwohnung, zum Beispiel am Meer. Als mobile Einheiten werden zwei Autos üblich sein, ein kleines für die Stadt, ein größeres für längere Entfernungen und ein Wohnwagen für den Urlaub. Wagen beziehungsweise Wohnwagen benötigen einen zusätzlichen Abstellplatz oder -raum, die jeweils den festen Wohnungen zugeordnet werden müssen.

Die verschiedenen festen Wohneinheiten werden mit den Transporteinheiten zusammen nicht nur ein sehr unrentables und unflexibles System bilden, was die Nutzung der teilweise überflüssigen Einheiten anbetrifft, sondern auch was die Unbequemlichkeiten und Anstrengungen angeht, die mit dem Wechsel von einer Einheit zur anderen verbunden sind.

Durch eine sinnvollere Koordination der verschiedenen Wohn- und Transporteinheiten könnten unnötige Verdoppelungen von Aufwendungen ausgeschaltet werden, was einem verbesserten technischen Equipment der zahlenmäßig reduzierten Einheiten und damit der Funktionstüchtigkeit des Gesamtsystems zugekommen könnte.

In der heutigen Bautechnik fehlen neue Konzepte, die sich den Veränderungen innerhalb der Gesellschaft anpassen. Neuen Problemen wird mit veralteten Rezepten und Mitteln begegnet. Die Entwicklung scheint heute jedenfalls nicht zu einer Mobilität der Architektur zu führen, die den veränderten Lebensformen gerecht wird.

Neue Ansätze sind zum Beispiel mit den «plug-in»- und «clip-on»-Projekten erarbeitet worden. Allerdings beschränken sich diese trotz einigen eingeleiteten technischen Möglichkeiten für Flexibilität noch zumeist auf Veränderungen in großen Zeitabständen. Die Container werden ausgewechselt, wenn sie funktionell veraltet sind oder die Raumanprüche sich ändern. In den meisten Fällen bedeutet das jedoch, daß zusätzlicher Raum für später einzufügende Container eingeplant werden muß, was erhöhte Anfangskosten bedeutet; oder eine Vergrößerung einer Wohnung ist nur möglich bei gleichzeitiger Verkleinerung der Nachbarwohnung.

Das verhältnismäßig aufwendige Equipment für die «clip-on»-Systeme sollte den Forderungen nach täglichen Veränderungsmöglichkeiten, das heißt Veränderungen in kürzesten Zeitabständen, angepaßt werden. Die Container sollten daher bequem transportfähig sein, auch im Rahmen der vorhandenen Verkehrssysteme.

Das «System für mobiles Wohnen» ist ein Versuch, alle Container, die mit der Funktion des Wohnens zusammenhängen – wie Haus, Auto, Wohnwagen, Garage –, in ein einziges System zu integrieren.

Dieses System besteht aus einem immobilen, unspezifizierten Raum,

der als bloße Architekturhülle verschiedene Funktionen aufnehmen kann, und aus kleineren, differenzierten, mobilen Containern, die durch besondere Ausstattung und Maße auf bestimmte Funktionen festgelegt sind, zum Beispiel Schlaf-, Bad-, Küchen- und Autoeinheiten. Durch Festlegung auf bestimmte Funktionen sind die mobilen Container anfälliger für eine schnelle funktionelle Überalterung als der immobile, unspezifizierte Raum, der sich verschiedenen Anforderungen anpassen kann. Die mobilen Container können durch Austausch separat erneuert werden, wenn immer es sich als notwendig erweist.

Entsprechend der Frequenz der Benutzung sind die mobilen Container entweder (elektrisch) motorisierte oder unmotorisierte, fahrbare oder zumindest an fahrbare Einheiten koppelbare Container. Sie können entweder durch Koppelung an den immobilen Raum normale Wohnungstypen oder durch Aneinanderkoppelung mit anderen mobilen Containern eine Reihe verschiedener mobiler Wohneinheiten bilden. Rampen und Aufzüge ermöglichen eine bequeme Koppelung der motorisierten Container an den immobilen Raum. Diese Container bilden dann eine Erweiterung des Wohnraumes, indem die Sitze gedreht und in einer Gleitschiene dem Wohnraum zugeordnet werden. Das Konzept eines motorisierten Containers als einer Erweiterung des Wohnraumes mag heute noch ungewöhnlich erscheinen. Aber schon jetzt ist das Auto (jedenfalls in Kalifornien) mit Radio, Plattenspieler, Liegesitzen, Kissen, Gardinen und mit seinem Potential, durch Drive-in-Restaurants, Drive-in-Theater und anderen ähnlichen Einrichtungen als Eßraum usw. benutzt zu werden, ein zweiter Wohnraum und sollte als ein Teil der Architektur erkannt werden.

Die unmotorisierten mobilen Container werden von außen an den immobilen Raum gefügt, indem sie in U-förmige Kragarme eingeschoben werden. (Als technisches Equipment wurde dafür in den Zeichnungen zunächst ein Kran angenommen.) Jedem Autoaufzug vorgelagert ist eine besondere Montagefläche zum Zusammenkoppeln der verschiedenen mobilen Container vorgesehen.

Die Art der Zuordnung der Container läßt eine große Anzahl von Konfigurationen zu. Die Wohneinheiten können zerlegt und in verschiedener Weise wieder zusammengefügt werden entsprechend den jeweiligen persönlichen Ansprüchen der Familienmitglieder, als separate oder gemeinschaftliche, mobile oder immobile Einheiten.

Das System für mobiles Wohnen würde bei einer Weiterentwicklung in einem größeren Kontext auch die Integration der mobilen Container mit Büro-, Arbeits- und anderen öffentlichen Einrichtungen möglich machen. Beispielsweise würde der neue Typus eines Motels nur noch aus einer Infrastruktur und festen unspezifizierten Räumen bestehen, an die die individuellen, mobilen Container gekoppelt werden.

Da die leichtere Anwendung des Systems für mobiles Wohnen für geringere Wohndichte auf der Hand liegt, ist es hier als ein Prototyp für eine größere Wohndichte vorgeschlagen worden.

MUBA

Nachstehend veröffentlichen wir eine Vorschau der Schweizer Mustermesse sowie eingesandte Standbesprechungen.

Sich eine Umwelt schaffen

«Bauen» und «wohnen» sind Verben, die einer zusätzlichen Aussage bedürfen. «Ich wohne» reicht allein nicht aus; es gehört ein Adverb, wie «preiswert» etwa oder «vornehm», dazu. Auch «bauen» allein sagt nicht genug; es sind hier ebenfalls erläuternde Elemente nötig. Und um eben diese Elemente geht es an der diesjährigen Schweizer Mustermesse in Basel (11. bis 21. April). Nehmen wir das Bauen vorweg. Sozusagen alles, was damit in Beziehung steht, findet sich in der im Gebäudekomplex D zusammengefaßten Baumesse. Sie wendet sich an die privaten oder im Dienst der Öffentlichkeit stehenden Bauherren gleichermaßen wie an die Architekten und Ingenieure, die Baumeister und alle am Bauen interessierten Kreise. Fachschauen, wie jene des Schweizerischen Baumeisterverbandes, des sich erstmals beteiligenden Zivilschutzes und des Gemeinschaftsstandes der Schweizer Baufachpresse, vermitteln allgemeine Information. Mit konkreten Angeboten treten dann in Halle 22, teilweise auch in Halle 23 die den Fachbereichen Beleuchtung und elektrische Installationen in Hochbauten zugehörigen Aussteller in Erscheinung. In der Halle 23 dominiert indessen die industrielle Elektrotechnik, deren Erzeugnisse ja in vielen Fällen auch für den Baufachmann interessant sind (Telephonanlagen, Aufzüge, Rolltreppen und anderes mehr). Bedingt durch die Fabrikationsprogramme mancher Aussteller befinden sich hier auch Produkte aus Kunststoffen und weitere Neuentwicklungen, die heute auch in der Baubranche angewandt werden.

Kunststoffe für den Bau und für andere Anwendungsgebiete belegen auch einen wesentlichen Teil der Halle 24, die im übrigen verschiedenen Branchen des Innenausbau vorbehalten ist (sanitäre Installationen, Kücheneinbauten, aber auch Kassenschränke, Tankreinigungsapparate usw.).

In Halle 25 ist wohl die instruktive, rund 50 m lange «Kachelofen- und Cheminéestraße» einer der Hauptziehungspunkte. Sie ist hier am zutreffenden Platz, finden sich in dieser Halle doch die Stände der hauptsächlichsten Zulieferungsindustrien für das Baugewerbe, von Spezialbaumaschinen und Kleingeräten, Schalungen und Gerüsten über die verschiedenen Baustoffe, wie Ziegel- und Backsteine, Klinker, Stahl, Aluminium, Gips und Holz, bis zu den thermischen Isolierstoffen und Schallschallisolatoren.

Zum Bauen und Wohnen zählen auch Anlage und Unterhalt von Grünflächen und Gärten. Die für diesen Fachbereich zuständigen Firmen sind in Halle 26 zusammengefaßt, neben Schwimmbädern, Rasenmähern, Bodenpfleggeräten für Großräume Feuerlöschern und weiteren verwandten Branchen.

Ein geradezu ideales Motto zum Thema Bauen und Wohnen bildet der Slogan «Wohnen – Stil 70», unter dem die diesjährige Sonderschau der Lignum, Arbeitsgemeinschaft für das Holz, in Halle 9 steht. Die Ausstellung ist in elf Abschnitte aufgeteilt: Entrée, Wohnzimmer, Küche, Eßzimmer, Schlafzimmer, Studio, Sauna, Werkraum, Gartenzimmer, Dachwohnung und Gartenplatz – all dies zu gestalten mit dem sympathischen Werkstoff Holz.

Damit sind wir bereits im Bereich des Wohnens angelangt. Auch hier bietet die Mustermesse eine Fülle von Ideen. Abgesehen von der den Wiederverkäufern vorbehaltenen Engros-Möbelmesse in den Stockwerkhallen 31 bis 37 und 42 bis 44 des Gebäudes A, findet sich das entsprechende Angebot im Gebäudekomplex C. Hier sind thermische Haushaltsapparate, wie Herde, Grills, Kühlschränke, Waschmaschinen, sowie Einbauküchen in den Hallen 11 und 13 ausgestellt, während Möbel und Teppiche, die Sonderschau «Gestaltendes Handwerk» sowie Heimtextilien in den Hallen 15 und 17 anzutreffen sind. Zum gepflegten Wohnen zählen unter Umständen auch Musikinstrumente, sicher aber Bücher; diese beiden Gruppen treffen wir ebenfalls in Halle 17 an. Dem Schmuck des Heims dient im weiteren das in Halle 19 vorzufindende Angebot an edlem Porzellan, kunstvoll geschaffener Keramik und weiterem Kunstgewerbe; und um die erforderliche Zeit für das Betrachten und Auskosten dieser schönen Dinge zu schenken, oder eben: um das Wohnen zu erlauben, bieten sich unweit davon auch die so nützlichen Helfer der Hausfrau, von der Nähmaschine über den Grill bis zum Staubsauger, an.

«Bauen und Wohnen» – ein weitgespanntes Feld. Der Besucher der Schweizer Mustermesse kommt hier auf seine Rechnung, was immer er auch sucht.

Die Landschaft – deine Umwelt

Verpflichtung und Kapital

Mit der Ausstellung «Die Landschaft – deine Umwelt» an der Schweizerischen Mustermesse 1970 in Basel soll aufgezeigt werden, in wie hohem Maße unser Lebensraum bedroht ist. Es soll indessen aber auch aufgezeigt werden, welche Maßnahmen nötig und möglich sind, diese Bedrohung abzuwenden: Dieses Verständnis zu wecken, ist eine Ausstellung ein geeignetes Mittel. Organisiert als eine Wanderausstellung, die, nachdem sie an der Mustermesse erstmals gezeigt worden ist, durch das ganze Land geführt werden soll, wird mit diesem Mittel eine attraktive, prägnante und allgemeinverständliche Information bereitgestellt sein. Für die Ausstellung ist eine Grundfläche von rund 150 m² vorgesehen.

Die Ausstellung «Die Landschaft – deine Umwelt» soll die bisher an der Mustermesse vom Schweizerischen Werkbund organisierte Ausstellung «Die gute Form» ablösen, nachdem diese ihr Ziel erreicht hat. Äußerer Anlaß zur neuen Ausstellung ist das europäische Naturschutzjahr, das 1970 durchgeführt werden soll, und das Jubiläumsjahr des Europarates, welches unter dem Thema «Man and Environment» steht.